



chc newsletter 9 /2016

www.christenhelfenchristen.de

Teil 7:

Erinnerungen an die erste bayerische Pilgerfahrt in das heil. Land. Von hochw. Herrn Pfarrer Hornauer, 1904

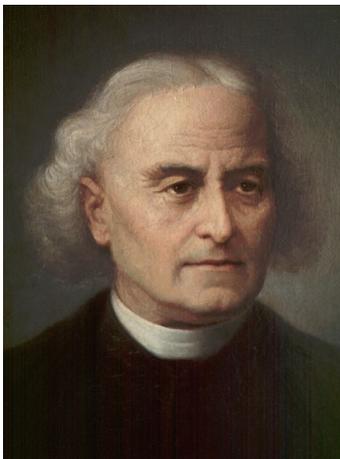
Um Anmerkungen und Bilder erweiterte Ausgabe. Teil 1-6 finden Sie auf unserer Homepage

(Die Pilgerreisenden sind in Jerusalem angekommen. Sie verbringen inzwischen den zweiten und dritten Tag mit Erkundungen in den verschiedenen Teilen der Altstadt.)

Historische Aufnahmen



Geißelungskapelle mit Erinnerungsstafel Max von Bayern (links) (1)



(2)



(3)

Marie-Théodore Ratisbonne (* 28.12. 1802 in Straßburg, † 10.1.1984 in Paris), kath. Priester, Gründer der Kongregation Unsere Liebe Frau von Sion (2)

Marie-Alphonse Ratisbonne (1.5.1814 in Straßburg, 6.5.1884 in En Kerem bei Jerusalem), Mitbegründer der Kongregation Unsere Liebe Frau von Sion, (Sionsschwestern) (3)

Quellenangaben:

(1) Geißelungskapelle, Außenansicht, Berthold Werner
https://de.wikipedia.org/wiki/Gei%C3%9Felungskapelle#/media/File:Geisselungskapelle_BW_1.JPG

(2) https://de.wikipedia.org/wiki/Alphonse_Ratisbonne#/media/File:Alphonse_Ratisbonne.jpg

(3) https://de.wikipedia.org/wiki/Th%C3%A9odore_Ratisbonne#/media/File:Theodore_Ratisbonne.jpg



12 Der 2. Tag in Jerusalem

... (-109) Nach der heil. Messe lud uns die Frau Oberin zum Frühstück ein. Wir nahmen in dem einfach eingerichteten Empfangszimmer des Erdgeschoßes Platz und gar bald wurde in zwei mächtigen Kannen Kaffee und selbst Milch serviert. Dazu lächelten uns aus einem (-110-) am Tische stehenden Körbchen weiße und blaue Trauben gar einladend an und es bedurfte keines weiteren Zuredens, wir griffen von selbst ganz wacker zu. Die Frau Oberin leistete uns Gesellschaft und erzählte uns, daß sie eine geborene Münchenerin sei und sich heute ganz besonders glücklich fühle, weil sie tags zuvor nach vielen Jahren eine so große Zahl geliebter Landsleute und namentlich auch zwei Jugendfreundinnen (Baronessen) habe sehen und sprechen können. Auf die Frage, wie es den Schwestern im fremden Lande gehe, erklärte sie, daß der Gedanke in der hl. Stadt leben und sterben zu können, sie alle tröste und aufrichte, daß aber sonst ihre Lage keineswegs eine rosige genannt werden könne. Sie lobte jedoch den türkischen Stadtkommandanten (Pascha), der in der gegenüberliegenden Kaserne wohne, weil er alle Wünsche des Klosters, so weit es möglich sei, erfülle. Sie hätten mit der Armut zu kämpfen und ihr Besitz bestehe außer dem Kloster nur noch in einem Weinberg und Ölberg, aus welchen aber trotz des bezahlten Wächters ein großer Teil des Ertragnisses durch Diebstahl flöten ginge.

An der Wand des Zimmers hingen zwei fast lebensgroße, in Oel gemalte Porträts zweier Priester. Wer sind diese Geistlichen, fragte ich die Frau Oberin; denn ich merkte wohl, daß sie in enger Beziehung zur Gründung dieses Klosters stehen mußten? Das sind die beiden Brüder **Maria Theodor und Maria Alfons Ratisbonne**, wovon der letztere (-111-) dieses Klosters und die Kirche mit der Waisen-Anstalt gegründet hat. Zuerst hieß er Alfons, nach seiner wunderbaren Bekehrung nahm er in der heil. Taufe den Namen Maria Alfons¹ an. Haben sie den Herren noch gekannt, fragte ich weiter? Ob ich ihn noch gekannt habe, fuhr die Oberin lebhaft fort, ich habe ja mit ihm noch diese Anstalt verwaltet. O wenn er doch, und der Klang ihrer Stimme zeigte von tiefer, innerer Wehmut, noch leben würde, der heiligmäßige Priester, der edle Menschenfreund! Wie oft hat er selbst unsere kargen Speisen zurückgestellt, um sie seinen Waisenkindern, die ihm alles waren, überlassen zu können! O wie weinten wir zusammen mit den Zöglingen als dieser unser Vater in Sankt Johann, wo er ebenfalls eine Waisenanstalt ins Leben gerufen hatte, am 6. Mai 1884 durch den Tod für immer uns entrissen wurde!

¹ Am 20. Juni 1842 trat er als Novize in die Gesellschaft Jesu in St. Acheul ein. Ab 1843 unterstützte er seinen Bruder Théodore Ratisbonne bei der Gründung der Kongregation der Sionsschwestern. In St. Acheul erhielt Alphonse am 20. September 1847 oder 1848 die Priesterweihe, trat in den Jesuitenorden ein und wurde als Missionar tätig. Nach einigen Jahren er mit der Erlaubnis Papst Pius IX. wieder aus dem Jesuitenorden aus und wurde Mitglied der *Brüder Unserer Lieben Frau von Sion*, wo er sich für die Bekehrung der Muslime und Juden mit Hilfe karitativer, geistlicher und erzieherischer Mittel einsetzte.

Im Jahr 1855 zog er mit der Kongregation der Sionsschwestern nach Jerusalem um und ließ dort für die Schwestern im Jahr 1856 am Ecce-Homo-Bogen ein großes Klostergebäude errichten, das auch eine Schule und ein Waisenhaus für Mädchen erhielt. In En Kerem ließ er im Jahr 1860 das Waisenhaus St. Johann und eine weitere Kirche errichten. Das später erbaute Waisenhaus St. Peter in der Nähe des Jaffatores war für Jungen bestimmt und hatte eine angeschlossene Schule.



Nur ließen wir unseren Blick noch lange auf den ernsten und edlen Zügen der beiden Männer haften; denn Michael und ich wußten recht wohl, daß es sich bei diesen zwei Gestalten nicht bloß um Menschenfreunde, sondern auch um ganz besondere Werkzeuge und Lieblinge Gottes handelte, und unsere Gedanken schweiften von Jerusalem hinüber nach Rom.

Dortselbst las ich in der Kirche des heil. Andreas bei meinem Pilgerzuge im Jahr 1893 fast täglich die heil. Messe. In diese Kirche kam einst am 20. Januar 1842 der jüdische Advokat Alfons Ratisbonne. Nicht die Sehnsucht nach dem Religiösen trieb (-112-) ihn nach Rom, sondern die leere Vergnügungssucht. Wohl hatte sich sein Bruder Theodor schon im Jahre 1827 taufen lassen; aber diese Conversion erzeugte im Alfons bitteren Haß gegen die katholische Kirche, er hatte also keinen Gedanken, dem Bruder nachzufolgen, als ihn in der genannten Kirche die Gnade des Herrn ereilte, es erschien ihm am Seitenaltare die heilige Jungfrau und ihr Lichtglanz warf ihn nieder, wie einen Saulus, und als er in Thränen gebadet aufstand, da war er ein Paulus. Die Geschichte dieser wunderbaren Bekehrung ist in der Kirche St. Andreas in Rom durch ein großes Oelgemälde verewigt und wie wir einst gar oft mit tiefer Rührung zu jenem Bilde aufblickten und Gott dem Herrn für eine so wunderbare Führung dankten, so erhoben wir jetzt das Auge voll Ehrfurcht zum letzten Male zu den beiden, denkwürdigen Gestalten, während unser Herz von Dank gegen Gott überfloß, der auch die Umstände unseres Lebens augenscheinlich voll Güte und Weisheit in einander flocht und dem in Rom Erlebten, jetzt nach 11 Jahren in Jerusalem die Krone aufsetzte.

Nach dem Frühstück kauften wir uns bei den nämlichen **Sionsschwestern** eine Menge „Rosenkränze, Medaillen, Steinchen und in seidene Säckchen verpackte Erde, namentlich aber auch getrocknete Pflanzen“, welche auf starke Cartonbilder aufgezogen sind. Die Preise waren zwar höher als bei den gewöhnlichen Devotionalienhändler, aber dafür (-113-) bekamen wir etwas solides und dauerhaftes und brauchten keine Sorge zu haben, daß die Steine, die Erde und all die Blumen nicht auch da gesammelt wurden, wie die Aufschrift besagte. Dann berührten wir die Gegenstände am **Ecce homo Bogen** und verließen die Kirche. Nach wenigen Schritten standen wir in der gleichen Front vor der **Geißelungskapelle**. Der Ecce homo Bogen bestehend aus einem mittleren Hauptbogen und 2 Seitenbögen, diente ja seinerzeit als Einfahrt zur Burg des Herodes oder Pilati. Wir standen also jetzt auf einem Boden, der ehemals den freien Burghof bildete, in welchem unser Herr und Heiland Jesus Christus am frühen Morgen des Charfreitages hin und her geschleppt wurde, bis der ungerechte Richter das Todesurteil aussprach. Da ließ Pilatus Jesus nehmen und geißeln. Joh. 19,1. Und es war keine Schönheit mehr an ihm und kein gesunder Fleck von der Fußsohle bis zum Scheitel. Jsaias.

Die Geißelungskapelle enthält die Stelle der blutigen Geißelung; aber auch so ist gerade diese Kirche für uns Bayern von besonderer Wichtigkeit; denn im Jahre 1838 hatte der **Herzog Max von Bayern**, der Vater der unglücklichen Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, eine Wallfahrt hierher gemacht, hielt daselbst mutvoll aus, obwohl die Pest graßirte, und kaufte zuletzt um schweres Geld (-114-) nach vieler Mühe den Grund und Boden, auf welchem jetzt die Geißelungskirche steht.

Unter dem Hochaltar bezeichnen ewige Lichter die Stelle der **Geißelsäule**, von welcher ein Teil in die Grabkirche, der andere nach Rom in die Kirche des heil. Praxedis gebracht wurde. Nachdem wir



alle die leere Stätte andächtig verehrt hatten, besichtigten wir den übrigen Teil der Kirche, namentlich auch den vom Volke seit undenklichen Zeiten genannten „habs el messiah“ der Kerker des Messias, und blieben dann vor einer großen, in die Wand eingelassenen **Marmortafel** stehen, welche besagte, daß diese Kirche durch die Opferwilligkeit des Herzogs Max von Bayern und das Entgegenkommen des Ibrahim Pascha entstanden sei. Das steinerne Denkmal entflammte aufs neue unsere patriotische Gesinnung und wir waren versucht ein bajuwarisches Hoch auf das geliebte Haus Wittelsbach auszubringen. Weil aber dieses in einem solchen Raume nicht geschehen konnte, wählten wir eine noch edlere Form zur Betätigung unserer vaterländischen Gesinnung, wir knieten an der heiligen Stätte und beteten ein Vaterunser für den Regenten und das königliche Haus.

Inzwischen war es 8 Uhr geworden, die ganze erste Gruppe war versammelt und der Gruppenführer gab das Zeichen zum Abbeten der via dolorosa. Wir traten also aus der Kirche und gingen mit wenigen Schritten über die Gasse hinüber in den Hof- (-115-) raum der türkischen Kaserne, welche die Stelle der uralten Festung Baris und der späteren **Burg Antonia** einnimmt, wo der römische Staathalter, also auch Pilatus, als in seinem Amts- und Rhythause seine Urteile fällt. Heutzutage ist freilich von dem Luxus des römischen Regierungspalastes nichts mehr zu schauen. Auf dem Trümmerhaufen desselben steht ein Komplex von Baraken, Stallungen, Höfen, Plattformen, welche alle zur Kaserne gehören. An einer Umfassungsmauer erkennt man jedoch noch die Stelle, wo jene Stiege angebracht war, über welche Christus zum Gerichte geführt wurde. Diese Stiege mit 28 Stufen aus tyrischem Marmor hat die heil. Helena im Jahre 326 nach Rom gebracht und sie wird dort in der Laterankirche als Scala santa (heilige Stiege) hoch verehrt.

Als wir in den Kasernhof traten, hatte ein Zug türkischer Soldaten gerade „Rührt Euch“, welches einzelne aber soweit ausdehnten, daß sie sich auf das heiße Pflaster legten, woselbst sie die Faulheit pflegten und uns kaum beachteten, was uns ganz recht war. Im Kasernenhofe suchten wir im Pflaster einen mit einem Kreuze bezeichneten Stein, welcher als Platz der ersten Station betrachtet wird. Wir zogen das Kreuzwegbüchlein aus der Tasche und die Andacht begann. Die Sonne stach vom Himmel herunter, aber wir achteten nicht auf Schweiß und Hitze, unser Denken und Fühlen konzen- (-116-) trite sich ganz und gar um das Kreuz des Herrn.

Schwer, O Herr, ist deine Last,
die du daselbst getragen hast;
Was ich trag aus Schuld und Pflicht;
„Kreuz“ nennt mans, doch ists das nicht.

Der Text der Kreuzwegandacht ist in Jerusalem derselbe wie in unseren Gebetbüchern; nur ist bei jeder Station in Großdruck beigefügt das bedeutsame Wort „Hier“ und dieses Wort ist es, welches einen erschütternden Eindruck auf die Kreuzwegabbeter macht. Es begann also der Vorbeter mir heller Stimme:

1. Station Jesus wurde **hier** zum Tode verurteilt.
V. Wir beten Dich an, Herr Jesu Christ und benedeien Dich.
R. Denn durch Dein unschuldiges Leiden und Sterben hast du die ganze Welt erlöst.



Die **2. Station** befindet sich außerhalb des Kasernenhofes an der südlichen Wand der Geißelungskirche gegenüber der Stelle, wo einst die heil. Stiege zum Richterstuhle Pilati emporführte. Dann durchschritten wir den Ecce homo Bogen, von den Kreuzfahrern Schmerzenstor genannt, und kamen zur **3. Station**, dem österreichischen Hospiz gegenüber, wo Jesus das 1. Mal mit dem Kreuze zu Boden fiel.

Indem wir nach Süden abbogen, gelangten wir zur **4. Station**. Diese Station (-117-) liegt unter einer **kath.- armenischen Kirche**. Sie hat den hohen Vorzug vor den anderen Stationen, daß bei derselben der Schutt so weit abgehoben ist, daß das alte Pflaster, über welches der Herr mit seinen heiligen Füßen ging, bloß gelegt erscheint; weshalb wir von dem bisherigen Wege viele Stufen in die Kapelle „Marias Herzeleid“ hinabsteigen mußten. Dortselbst sind der kreuztragende Heiland und seine betrübteste Mutter lebensgroß in Holzfiguren dargestellt. Diese Station wirkte besonders ergreifend auf die Pilger und gar viele trockneten die Thränen aus den Augen, als der Vorbeter sprach:

4. Station. Jesus begegnete hier seiner tiefbetrübten Mutter.

Von hier aus wiederum die westliche Richtung einschlagend kamen wir an den Beginn des Berges Gareb und an der linken Seite der Straßenecke bezeichnete ein Kreuz den Platz der **5. Station**. Dasselbst wurden die Pilger ein wenig in ihrer Andacht gestört; denn die Station liegt in einer belebten Gasse und es zogen eine Menge Kameel- und Eseltreiber vorbei, während wir im Staube der Straße knieten und beteten; aber ein Attentat auf unsere Andacht hat kein Andersgläubiger versucht.

Zwischen düsterem, tiefgrauen Gemäuer gehen wir jetzt in der Via dolorosa ziemlich steil aufwärts und erreichen zur Linken jenes Häuschen, an dessen Schwelle die mitleidige (-118-) Veronika dem furchtbar leidenden und erschöpften Herrn das Schweißstuch darreichte. Die unierten (katholischen) Griechen besitzen hier (sechste Station) eine Kapelle; jenes Schweißstuch mit dem Antlitze des Herrn befindet sich jetzt in der **Veronika-Kapelle** des südwestlichen Kuppelpfeilers der Peterskirche zu Rom.

Nicht weit von der **6. Station** durchschreiten wir ein langes, dunkles Bogengewölbe, das „Gerichtstor“ genannt, weil ehemals hier beim Austritt aus der Stadt den Verurteilten, welche man zur Richtstätte hinausführte, nochmals das Todesurteil vorgelesen wurde. Dies geschah auch beim göttlichen Heiland, welcher unterdessen, laut Ueberlieferung, zum zweiten Male ohnmächtig zusammenbrach (**siebente Station**). Zur Erinnerung daran steht hier rechts eine kleine **Kapelle der Franziskaner**.

„Deine Leiden und Beschwerden,
Laß uns doch zum Heile werden,
Und das Kreuz, das Du erkoren,
Sei doch nicht für uns verloren!“



Etwas vorangehend, sehen wir ebenfalls rechts ein römisches „VIII“ an der Mauer eines griechischen Klosters zum Zeichen, daß hier die **achte Station** ist, wo der Herr zu den weinenden Frauen sprach: „Ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selber und eure Kinder!“

Ein ganz schmales Gäßchen führt von hier südlich zur Ostseite der Grabkirche, wo (-119-) nahe beim Eingang in das angebaute **Koptische Kloster** ein Säulenstück uns sagt, daß hier an der **neunten Station** unser Herr zum dritten Male auf den Boden fiel.

Um das südlich gelegene große Abrahams-Kloster (griechisch) herum begeben wir uns jetzt in den Grabesdom, welcher die fünf letzten Stationen in sich schließt.

Links die hohe **Stiege der Kalvaria** hinansteigend, gehen wir zuerst vor den Kreuzigungsaltar, wo etwa 4 ½ Meter westlich davon eine im Boden eingefügte Rosete die **10. Station** bezeichnet. Unmittelbar vor dem Kreuzigungsaltar wird die **11. Station** gehalten.

Als der vorbetende Priester die Worte sprach: 11. Station: „Hier wird Jesus an das Kreuz genagelt,“ versagte ihm die Stimme vor innerer Ergriffenheit und wir alle vergoßen zuerst die Thränen des Mitleides, bevor wir im Beten weiterfuhren.

Dann begab sich der Vorbeter vor den nur 4 Schritte entfernten Altar des griechischen Teiles des Kalvarienberges und las mit kaum mehr hörbarer Stimme: **12. Station:** Hier wird Jesus am Kreuze erhöht und stirbt auch für uns, mein lieber Leser!

Als dann die zwischen der 11. und 12. Station liegende **13. Station** der Kreuzabnahme gebetet war, stiegen wir den Kalvarienberg hinab, verehrten im Vorbeigehen den langen und breiten **Salbungsstein** und begaben uns zur **14. Station**, nämlich zur **Kapelle des heil. Grabes**. Wie (-120-) die aufgehende Sonne die Nebel zerstreut, so löste sich in unserem Herzen die Tauer des Kalvarienberges vor der Stätte der Auferstehung jetzt langsam auf in Trost, Lob und Jubel, wie ja auch die Franziskaner tagtäglich vor dieser Station singen:

„Schwind und falle, Trauer alle!
Seht, wie vom Tod erstanden er;
Lob drum halle, Lob ihm schalle,
Lobet Sterne, Himmel, Erd und Meer“!

Die Kreuzwegandacht war geschlossen, wir hatten Ursache über Ursache, recht demütiglich das Aufopferungsgebet zu beten, was von allen aus dem tiefsten Grunde der Seele geschah; dann verließen wir die Grabkirche und kamen um 11 Uhr in das Hospiz zurück.

Nach dem Mittagessen ruhten wir aus und um halb 3 Uhr machten wir uns auf, andere Heiligtümer aufzusuchen. Wir stiegen in das **Tal Josaphat** hinab und zwar besuchten wir für heute nur mehr den nördlich der Stadt gelegenen Teil. (Kidrontal). Vom Damaskustor hinweg stiegen wir in das Tal hinunter und sahen eine Zeitlang den Arbeitern zu, welche den **Neubau des deutschen Hospizes** aufführten. Für wahr, ein prächtiges Heim für die künftigen, deutschen Pilger nach Jerusalem! Neben



liegt eine sehr geräumige Höhle, welche wohl an 1000 Menschen fassen könnte; sie wird die Jeremias-Grotte genannt, weil sich in derselben gar oft der große Prophet verbarg und die rührenden Lamentationen daselbst aus (-121-) seinem Sehergeiste ausfließen ließ, mit denen sich jetzt noch die kath. Kirche in der Charwoche ausweint und ausklagt in all den Stürmen, die auch über das neue Sion hereinbrechen. Ringsum liegt der muhamedanische Friedhof. Die Juden und Moslims lassen sich nämlich gerne im Tale Josphat (Gerichtstal) begraben. – Im heiligen Lande geht es schnell mit dem Sterben und noch schneller mit dem Begraben. Wer vormittag stirbt, wird nachmittag begraben und wer nachmittag stirbt, wird am folgenden Morgen in das Grab gesenkt. Jede Leiche wird gewaschen, hierauf erhält sie das Sterbehemd und wird in weiße Tücher eingehüllt. Freunde des Verstorbenen bringen dann die Bahre, legen die mit einem Tuche bedeckte Leiche hinauf und tragen sie dann ohne Sarg in das Grab, wobei die Mohamedaner mehr rennen als gehen. Jedoch bringen sie jede Leiche zuvor in die Moschee (Gebetshaus) und beten über sie. Die türkischen Frauen bleiben oft tagelang nach der Beerdigung an den Gräbern sitzen oder stehen und von der Ferne ist man versucht, diese schneeweiß gekleideten Frauengestalten für die Geister der Hingeschiedenen zu halten. Einen tieferen Eindruck hat der muhamedanische Friedhof auf mich nicht gemacht. Ohne jede Umfriedung und Einteilung erstreckt er sich über ein zu weites Gefilde und die niedrigen Grabsteine heben sich kaum von der anderen Gegend ab, indem ja auch dieseringsum einem Steinmeer gleichsieht.

(-122-) Imposanter waren ehemals die Königsgräber, welche wir im Anschluß daran besuchten. In diesen Gräbern wurden in alter Zeit die Leichen der jüdischen Vornehmen begraben. Zuerst wurde der Felsen hausstief ausgehoben, wie wir in einem Steinbruche zu tun pflegten, und dann wurden ringsum in die tiefen Schachte hinein Grabkammern angelegt. Wir stiegen in eine solche hinein, nachdem sich jeder von uns ein Wachskerzchen angezündet hatte, und studierten die Konstruktion, waren aber froh, als wir wieder an das Tageslicht zurückkamen. Weil die terrassenförmige Lage einen günstigen Platz zum Photographiren bot, ließ sich die ganze Gruppe von einem Mitglied des Pilgerzuges porträtieren. Hierauf machten wir einen kurzen Besuch bei den **deutschen Lazaristenvätern** und in der **Stephanskirche**, welche auf dem Platze steht, an welchem der Erzmartyr gesteinigt wurde, und lenkten dann die Schritte in die Stadt zurück. Nahe am Stephanstor liegt der in der heil. Schrift oft erwähnte **Teich Bethesda**, von welchem hinweg wir das anliegende Haus und die **Kirche der heil. Anna** besuchten.

Bisher war ich der Meinung, die Mutter des Herrn sei in Nazareth geboren worden. Jetzt schließe ich mich dem Glauben unseres gelehrten Pilgerführers an. Dieser gab zuerst die Gründe an, warum die Annakirche mit Recht als die vorhergehende und Nazareth erst als die nachfolgende Heimstätte der Mutter (-123-) der allerseligsten Jungfrau betrachtet werden müsse und zeigte dann hinter dem Altar noch den alten Felsboden und ein gewölbtes Gemach des Annahauses. Wir verehrten die heilige Stätte, welche aufs engste mit der unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau zusammenhängt, und sangen in der Kirche das Magnifikat.

Vom Hause der heil. Anna hinweg wollten wir unsere Tagesaufgabe beschließen, suchten aber zuvor wiederum die Sionsschwester auf, um dort ein wenig auszuruhen. Es sagt ja schon der klassische Dichter Horaz: „Der trifft den Nagel auf den Kopf, welcher es versteht, das angenehme mit



dem Nützlichen zu verbinden." Auch wir hatten die Wahl gut getroffen, denn auf der Plattform des Sionsklosters belohnte uns eine entzückende Aussicht, ein herrliches Panorama der Stadt Jerusalem, namentlich der Nord- und Ostseite, und darauf ein kräftiger Vespertrunk. Wir nahmen auf Einladung der guten Schwestern auf den in den Gängen des Klosters hergerichteten Tischen Platz und die Diener beeilten sich, ein Fäßchen voll des goldenen Weines anzustechen und große Brotwecken auf die Tische zu legen. Als wir in der heitersten Stimmung waren, kam auch ein Trupp englischer Soldaten. Sie gehörten zur Mannschaft jener Schiffe, die uns vor Jaffa so heiligen Respekt eingejagt hatten. Jetzt sahen wir, daß es sich nicht um Krieg und Cholera handelte, sondern um eine gewöhnliche Uebungs- (-124-) reise, bei welcher sie vor Jaffa Anker legten, damit die katholischen Soldaten eine Wallfahrt in die heilige Stadt machen konnten. Welch' seltsames Wiedersehen bei den Sionsschwestern! Ein hundertfaches kräftiges Halloh durchschallte die Gänge des Klosters und die Freudenbezeugungen wollten kein Ende nehmen; denn in Asien betrachtet man jeden Europäer schon als einen Landsmann und Gesinnungsgenossen. Mit großer Freude erinnere ich mich noch zurück an diese fröhliche Stunde, wo Albions und Bavarias Söhne, unbekümmert um Diplomatie und Weltpolitik, einzig und allein die Fidelität und den Rebensaft zur Geltung kommen ließen. Es war schon 8 Uhr, als wir zum Abendessen in der Casa nova eintrafen, und der 2. Tag in Jerusalem lag hinter uns. Gute Nacht; aber es war keine gute; denn die Reise nach Jericho stand bevor.

13. Der 3. Tag in Jerusalem.

Der Tempelbesuch.-

Um 5 Uhr las ich die heil. Messe am Kalvarienberge und zwar an dem Orte, wo einst die heil. Frauen bei der Kreuzigung standen, etwa 10 Meter vom eigentlichen Kreuzaltar entfernt in der an die Grabkirche angebauten Kapelle. Um halb 7 Uhr war die ganze Gruppe schon auf den Füßen, um den Tempelplatz aufzusuchen, welcher auf der unserem Hospize entgegengesetzten Seite der Stadt liegt. Die bisher besprochenen Orte haben zwar für den neuen Bund eine viel (-125-) größere Bedeutung, als der Tempelplatz Moria, gleichwohl aber hat dieser Berg auch für die Christen die größte Wichtigkeit, weil der neue Bund auf den Schultern des alten steht und an dem Tempelberge einst der Richterstuhl Christi aufgeschlagen wird.

Was von Alters her den Berg Moria so berühmt machte, das ist zunächst der heil. Fels, welcher den höchsten Punkt desselben bildet. Auf diesem Felsen nämlich opferte vor ungefähr 4000 Jahren, Abraham seinen einzigen Sohn Isaak; hier soll auch Melchisedech, König von Salem (Jerusalem,) Gott dem Herrn Opfer dargebracht haben; dieser Felsen ist's welchen der Patriarch Jakob, wie Einige meinen, gesalbt hat; eben da erschien um's Jahr 1030 vor Christus der Würgenengel, welcher das gegen Jerusalem gezückte Schwert erst dann in die Scheide steckte, als das Volk Buße gethan hatte; an dieser Stelle errichtete sodann der König David einen Altar; hier baute endlich Davids Sohn Salomon jenen berühmten Tempel, in welchem der Brandopferaltar auf diesem Felsen stand; zur Zeit der Kreuzzüge erhob sich über dem heil. Fels ein Altar, auf welchem das heil. Meßopfer gefeiert wurde.



chc newsletter 9 /2016

www.christenhelfenchristen.de

So kam es denn, daß Salamon den ursprünglich schmalen, langen Felsenhügel Moria, der auf 3 Seiten von tiefen Thälern umgeben war, breiter machte, indem er aus der Talsole oder auf dem felsigen Bergabhang Unterbauten mit hohen Mauern aufführte. (-126-)